

als eine ausgesprochen gesunde Kunstform anerkannt werden. Man fragt sich geradezu: warum entsinnt sich der Film als der modernste Märchen-erzähler, den es gibt, so selten der Tatsache, daß seine Zauberwelt der des Märchens völlig adäquat ist. Jedes Märchen führt ins Wunschtraumland der Menschheit, sprunghaft, mit tollen Verwandlungen, Sehnsucht erfüllend, Hoffnungen bestätigend und Wundern Wirklichkeit verschaffend. Was tut der Film anders? Statt dessen wiederholt er meist den kümmerlichen Versuch, uns vorzutäuschen, seine Masken seien keine Masken, sondern Wirklichkeit, seine Verwandlungen seien keine Verwandlungen — sondern Technik. Diese Paradoxie der Illusion könnte ruhig einmal zugunsten eines adäquaten Märchens aufgegeben werden. Die Anfangszeit des Stummfilms hat es ganz naiv und instinktiv — in den künstlerischen Mitteln allerdings unzulänglich — versucht. Neuerdings hat man mit dem Gebrauch der zauberhaften Verwandlung derselben Person in eine andere im *Amphitryon* großartige komische Wirkungen erzielt. Die Fachleute vom Trickfilm beschwerten sich darüber, daß so etwas bei der Fülle ihrer technischen Möglichkeiten nicht häufiger probiert wird. Der Trick des Films ist immer noch der Trick der Tricklosigkeit.

Das Märchen hingegen verlangt den Trick, weil es die Verwandlung verlangt. Ohne Verwandlung derselben Person in eine andere gibt es kein Märchen. Der verkleidete Verbrecher zum Beispiel, den der gute alte Kientopp gezüchtet hat. Der verkleidete Verbrecher ist der böse Wolf als Großmutter. Wer hat Angst vorm bösen Wolf? Vielleicht die Filmproduktion?

Die Filme „Fürst Woronzeff“, „Nur ein Komödiant“ und „Henker, Frauen und Soldaten“ gehören trotz unterschiedlichster Gesamtqualität in bezug auf ihre Doppelrollen-Eigenschaft zusammen. Denn bei allen dreien hört die bloße Linsen-Spaltungs-Spielerei auf und es fängt der Ernst der Doppelrolle an. Aber er fängt eben nur an und stößt nicht bis zur Dämonie der Doppelgestalt ein und desselben Wesens vor. In „Nur ein Komödiant“ hätten eben sogar zwei einander ähnliche Schauspieler den Komödianten und den Herzog spielen können. Mehr als eine Zufallsähnlichkeit, die einen Austausch der einen Gestalt durch die andere für eine kurze (wenn auch schicksalhafte) Episode ermöglichte, liegt der Verwechslung nicht zugrunde. So bleibt die ganze Veranstaltung im Artistischen stecken, eben doch nur ein Komödiant mit einem virtuosen Kunststück von Doppelrollerei. Beim „Fürsten Woronzeff“ verhält es sich ähnlich, obwohl hier die Abwandlung desselben Wesens in eine helle und in eine dunkle Gestalt ein tragisches Fragezeichen durchaus schon erhalten hat.

In „Henker, Frauen und Soldaten“ hat Albers die Aufgabe künstlerisch meisterhaft angepackt. Hier stehen zwei Vettern, die wie Zwillingenbrüder

Zu dieser Nummer: Die Fotos „Münchener Faschingsorden“ sowie die Abbildungen auf Seite 68 und 69 stammen aus dem Heft „Münchener Fasching 1935“. — Das Foto „Vier Teilnehmerinnen an der Winterolympiade“ zwischen Seite 88/89 stellt dar von links nach rechts: Die Damen Colledge (London), Sonja Henie (Oslo), Landbeck (Wien) und Herber (München).